

## Krieg und Kriegsseuchen.

Von Hofrat Universitätsprofessor Dr. Ernst Finger.

Neben den akuten Volkskrankheiten sind es insbesondere die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten, die durch den Krieg eine Zunahme erfahren. Die Gefahr endemischer Verbreitung der Geschlechtskrankheiten droht auch durch den gegenwärtigen Krieg, und zahlreiche hervorragende Wiener Gelehrte haben sich im Verein mit den Vertretern der staatlichen Behörden in den Dienst des Kampfes gegen diese Kriegsgefahr gestellt. Im Zusammenhang mit der eingeleiteten Aktion hielt gestern in der Urania Hofrat Professor Dr. Ernst Finger einen interessanten Vortrag über „Krieg und Geschlechtskrankheiten“. Der Vortragende führte aus:

Jeder Krieg wirkt im Sinne der Verbreitung ansteckender Erkrankungen, alle Volksseuchen sind auch Kriegsseuchen. Von diesen haben heute Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten die meiste Bedeutung, weil die Bekämpfung dieser Erkrankung noch lange nicht so erfolgreich organisiert ist, als die der

anderen Seuchen. Die Geschlechtskrankheiten haben für die Armeen auch unter den geordneten Verhältnissen des Friedens eine besondere Bedeutung, einmal infolge ihrer besonderen Häufigkeit, dann wegen der langen Behandlungsdauer und der damit verbundenen Kosten. In Oesterreich treten im Frieden im Durchschnitt das ganze Jahr hindurch täglich 1750 Mann in Spitalsbehandlung. Eine wesentliche Verschärfung erfahren diese Momente durch den Krieg. Die Frequenz der Geschlechtskrankheiten steigt bei der Armee außerordentlich schnell mit der Dauer des Krieges.

Diese Erscheinung hängt damit zusammen, daß durch die Mobilisierung Millionen junger Männer von ihrer Heimat getrennt werden, mit Frauen und Mädchen anderer Städte und Nationen in Berührung kommen, aber auch damit, daß jede Ansammlung von Soldaten stets Veranlassung wird für einen Zuzug und eine Ansammlung leichtfertiger Weiber und Prostituierten. Die venerische Infektion der Soldaten hat aber zwei Uebel im Gefolge. Einmal schwächt sie die Wehrfähigkeit der Armee, dann aber ist sie die Ursache einer Durchseuchung der heimischen Bevölkerung nach der Demobilisierung. Auch hiezu gibt der Vortragende eine Reihe von Belegen aus der Geschichte. Aber auch im Hinterlande, in der Zivilbevölkerung, pflegen während eines Krieges die Geschlechtskrankheiten zuzunehmen. Wirtschaftliche Momente und eine gewisse Loderung der Moral sind die Ursache.

Heute, wo wir den Ernst der Geschlechtskrankheiten, ihre Bedeutung für den einzelnen, für das Volk, durch wirtschaftliche Schädigung und Verschlechterung der Rasse würdigen gelernt haben, verdient diese Tatsache volle Beachtung. Der Vortragende gibt nun eine gedrängte Schilderung der Geschlechtskrankheiten, deren Bedeutung und Verbreitung, er weist darauf hin, daß bei Zunahme der Geschlechtskrankheiten auch deren außergeschlechtliche Verbreitung zunimmt und die Geschlechtskrankheiten damit ihren eigentlichen Charakter verlieren, diese Gefahr drohe uns auch gegenwärtig, deshalb sei es notwendig, gerade jetzt energische Abwehrmaßnahmen zu treffen. Der Vortragende kommt auf die Abwehrmaßnahmen zu sprechen. Er berührt kurz die Maßregel der Ueberwachung der Prostitution, der ein zu großer Wert nicht beizumessen ist, da die Zahl der überall unter Ueberwachung stehenden Prostituierten zu gering ist.

Hofrat Finger bespricht die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durch die Behandlung, die sich ergebenden Schwierigkeiten, die bisher getroffenen Maßregeln der Spitals- und ambulatorischen Behandlung und deren Mängel. Der Gelehrte erörtert das straffällige Verschulden desjenigen, der wirklich oder fahrlässig eine Geschlechtskrankheit überträgt und fordert die Erlassung diesbezüglicher strafrechtlicher Bestimmungen. An der Hand der Gesetzgebung anderer, besonders der nordischen Staaten, tritt der Vortragende für die gesetzliche Festlegung einer Verpflichtung, sich behandeln zu lassen, für alle noch ansteckenden Geschlechtskranken ein, fordert eine beschränkte Anzeigepflicht gegenüber Geschlechtskranken, wie Ehestandskandidaten, Dienstboten usw., welche durch ihre Handlungsweise ihre Umgebung gesundheitlich bedrohen.